

Kirstin Buchinger, Claire Gantet,  
Jakob Vogel (Hg.)

# Europäische Erinnerungsräume

---

Europäische Erinnerungsräume

*Kirstin Buchinger*, Dr. phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin. *Claire Gantet*, Dr. phil., ist Historikerin an der Universität Paris I – Panthéon Sorbonne und Privatdozentin an der Freien Universität Berlin. *Jakob Vogel* ist Professor für Geschichte Europas und des europäischen Kolonialismus an der Universität zu Köln.

Kirstin Buchinger, Claire Gantet, Jakob Vogel (Hg.)

# Europäische Erinnerungsräume

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Gedruckt mit Unterstützung des Bureau de coopération universitaire/CCCL de Berlin, des Centre Marc Bloch, Berlin, des Frankreichzentrums der Freien Universität Berlin sowie der Mission Historique Française en Allemagne, Göttingen



Centre Marc Bloch

Centre franco-allemand de recherche en sciences sociales  
Deutsch-Französisches Forschungszentrum für Sozialwissenschaften

*Mission*  
Historique Française en Allemagne

Freie Universität



Berlin

Frankreichzentrum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-593-38865-6

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2009 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: [www.campus.de](http://www.campus.de)

© Campus Verlag GmbH

# Inhalt

Einleitung: Räume europäischer Erinnerungen .....	9
---	---

## I. Lokalität und Topographien

Zwischen lokal und national: Der geographische Blick auf die Erinnerung <i>Béatrice von Hirschhausen</i> .....	23
Die Kraft des Porphyrs: Das Grabmal Kaiser Friedrichs II. in Palermo als Fokus europäischer Erinnerungen <i>Olaf B. Rader</i> .....	33
Kartenzeiten: Von dynastischer Erinnerung zur Gegenwart des Staates <i>Bernhard Struck</i> .....	47
Reisen in die Vergangenheit: Eisenbahn und Erinnerung im späten Zarenreich <i>Frithjof Benjamin Schenk</i> .....	58
Bücher der Nation: Die Entstehung europäischer Nationalbibliotheken als Orte lokalisierter Erinnerung <i>Jörn Leonhard</i> .....	72
Jerusalem: Zur spannungsreichen Topographie eines europäisch-christlichen »Erinnerungsorts« im 19. Jahrhundert <i>Jakob Vogel</i> .....	88
Topographien der Erinnerung im Werk Patrick Modianos <i>Roswitha Böhm</i> .....	103

## II. Grensräume und Mittler

Kommunikationsräume und Erinnerungsräume in Migrantenmilieus: Exil- und Kriegserinnerung im Köln des 16. Jahrhunderts <i>Cornel Zwierlein</i> .....	119
Erinnerung und Raumerfassung: Das Wallfahrtswesen im Alten Reich (1648–1803) <i>Christophe Duhamelle</i> .....	132
Der Rhein: Ein europäischer Erinnerungsort? <i>Nicolas Beaupré</i> .....	141
Gedächtnistransfer und kulturelle Aneignung: Der deutsch-polnische Erinnerungsraum 1945–200... <i>Thomas Serrier</i> .....	154
Zwischenräume im Schatten der Geschichte: Volker Koepp's filmische Erinnerungen an Czernowitz <i>Caroline Moine</i> .....	164
Der U-Boot-Bunker, der Nachtzug und die Radarkugel: Architektur und Räume jenseits von Erinnerung? <i>Bénédicte Savoy</i> .....	181

## III. Transnationale und globale Erinnerungslandschaften

Gehirn, Bücher und Sammlungen in Deutschland und Frankreich seit der Frühen Neuzeit <i>Claire Gantet</i> .....	191
Staatsgedächtnis an der Wende zum 19. Jahrhundert: Zur transnationalen Herausbildung der Finanzwissenschaft <i>Christine Lebeau</i> .....	219
Chapeau! Napoleons Hut: Ein europäisches <i>imago agens</i> <i>Kirstin Buchinger</i> .....	232
Die Shoah: Von einem westeuropäischen zu einem transeuropäischen Erinnerungsort? <i>Emmanuel Droit</i> .....	257

---

Der Genozid an den Armeniern als Herausforderung: Erinnerung, nationale Identität und Geschichtsschreibung in der Türkei <i>Hamit Bozarslan</i> .....	267
Kann es transnationale Erinnerungsorte geben? Die <i>International Labour Organisation</i> und die soziale Erinnerung Europas <i>Sandrine Kott</i> .....	281
Erinnerung an die Globalisierung? Die Portale der Globalisierung als <i>lieux de mémoire</i> : Ein Versuch <i>Matthias Middell</i> .....	296
Autorinnen und Autoren.....	309





# Einleitung: Räume europäischer Erinnerungen

»La forme d'une ville change plus vite, on le sait, que le cœur d'un mortel. Mais avant de le laisser derrière elle en proie à ses souvenirs [...] il arrive aussi, il arrive plus d'une fois que, ce cœur, elle l'ait changé à sa manière, rien qu'en le soumettant tout neuf encore à son climat et à son paysage, en imposant à ses perspectives intimes comme à ses songeries le canevas de ses rues, de ses boulevards et de ses parcs«.<sup>1</sup>

Fast ein halbes Jahrhundert bevor der Schriftsteller Julien Gracq die Eindrücke eines erinnerungsschwangeren Spaziergangs durch Nantes, in dem er seine Schuljahre verbracht hatte, in dem Buch *La forme d'une ville* niederschrieb, hatte ein Gang durch London beim Soziologen Maurice Halbwachs ähnliche Gedanken angeregt: Einige Gebäude riefen bei ihm unerwartet persönliche Erinnerungen hervor, so als ob die relative Stabilität der sozialen Umgebung bedeutsame Erinnerungen auch über die gespeicherten Gedächtnisbestände des Individuums hinaus wiederentstehen lassen könnte. Individuelle Erinnerungen, so Halbwachs' Schlussfolgerung, seien sozial gerahmt und kollektiv, sie seien mit einer Pluralität von Bezügen ausgestattet und nicht durch ein einziges dominantes Gedächtnis überformt.<sup>2</sup>

Trotz der außerordentlich weiten Rezeption, die Halbwachs mit seiner Soziologie der kollektiven Erinnerungen in den letzten Jahrzehnten nicht nur unter Historikern erlebt hat, ist die Pluralität der »sozialen Rahmen«, die weit über den Staat bzw. die Nation hinausgehen, paradoxerweise mehr oder weniger in Vergessenheit geraten. Tatsächlich hat sich die Forschung im Laufe der Zeit aufgrund der breit angelegten Arbeiten, die in der Nachfolge von Pierre Noras *Lieux de mémoire* über die verschiedenen nationalen »Erinnerungsorte« angefertigt wurden,<sup>3</sup> weitgehend auf den nationalen Rahmen verengt, so dass etwa die Erinnerungen von einzelnen gesellschaftlichen Gruppen eher am Rande mitberücksichtigt wurden.<sup>4</sup> Verschwunden sind damit aber gerade die Vielfältigkeit der Bezüge und die multiplen räumlichen Verknüpfungen, durch die sich die kollektiven Erinnerungen auszeichnen und die sie in jeweils spezifischer Weise in sozialen Topographien verankern. Das vorliegende Buch möchte daher einen seit langem in der Erinnerungsforschung präsenten Faden aufnehmen und noch systematischer nach dem Verhältnis zwischen der historischen Erinnerung und ihren räumlichen, geographischen Dimensionen fragen.

---

1 Gracq (1985), S. 1.

2 Halbwachs (1991), S. 2–3.

3 Nora (1984/92); Isnenghi (1996/97); François/Schulze (2001a); Brix (2004/05).

4 Siehe dagegen etwa Lavabre (1994).

## 1. Topographien der Forschung

Bereits seit den grundlegenden Arbeiten von Maurice Halbwachs aus den 1920er und 1940er Jahren ist die Verknüpfung der Erinnerung mit konkreten Orten, die eine Art von »Topographie«<sup>5</sup> der Erinnerung bilden, ein gängiges Bild der historischen Gedächtnisforschung. Auch Jan und Aleida Assmann, die mit ihren Arbeiten die deutsche Rezeption von Halbwachs und die Entstehung einer »Erinnerungsgeschichte« maßgeblich prägten, haben in diesem Sinne die räumliche Metapher immer wieder in ihren Arbeiten verwandt und auf die Entstehung sogenannter »Erinnerungslandschaften« oder »Erinnerungsräume« im Rahmen des »kulturellen Gedächtnisses« hingewiesen.<sup>6</sup> Eine systematischere Behandlung der räumlichen Dimensionen der Erinnerung unterblieb hier jedoch ebenso wie in den meisten anderen Studien, die sich in den vergangenen Jahren mit der Geschichte der Erinnerung und des kollektiven Gedenkens beschäftigten und die meist bei einem sehr positivistischen Bild der »Erinnerungstopographie« stehen blieben.

Die großen Forschungs- und Publikationsvorhaben der französischen *Lieux de mémoire*<sup>7</sup> und der *Deutschen Erinnerungsorte*<sup>8</sup> behandelten in diesem Sinne die räumliche Dimension der Erinnerung nur am Rande, da sie die »Nation« als geographischen Bezugsraum in den Vordergrund stellten. Zwar wird in beiden Werken auch die Bedeutung spezifischer regionaler und lokaler Erinnerungen herausgestellt,<sup>9</sup> aber das Wechsel- und Zusammenspiel der verschiedenen räumlichen Einheiten wie auch die Zirkulation von Erinnerung zwischen den einzelnen regionalen und lokalen Kontexten blieb von Anfang an weitgehend außerhalb des Blickfelds von Herausgebern und Autoren. Das Werk von Étienne François und Hagen Schulze unternahm allerdings einen ersten Schritt über den engeren nationalen Rahmen hinaus, indem es auch bi- und multinationale »geteilte Erinnerungsorte« aufnahm und auf die wechselseitige Konstruktion nationaler Stereotypen und Erinnerungsorte verwies.

Mochte die privilegierte nationalstaatliche Verortung der Erinnerungen für Westeuropa noch einigermaßen einleuchten, da hier – nimmt man einmal die aufgrund ihrer Komplexität gerne übersehenen Fälle von Ländern wie Belgien

5 Halbwachs (1971). Zur Einordnung der Arbeiten von Halbwachs siehe auch Lavabre (2005).

6 Assmann (2007); Assmann (2006).

7 Nora (1984/92).

8 François/Schulze (2001a).

9 In den »Deutschen Erinnerungsorten« beziehen sich einige Texte explizit auf spezifisch regionale Erinnerungsbezüge, etwa in dem Artikel von Prinz (2001). Dennoch bleibt in dieser Richtung eine Lücke, wie die Herausgeber selbst in ihrer Einleitung zugeben: François/Schulze (2001b), S. 22.

oder selbst Großbritannien aus – die nationalen Abgrenzungen trotz aller im Laufe der Jahrhunderte im Namen der Nation geführten Kriege und Auseinandersetzungen vergleichsweise verfestigt scheinen, zeigten sich im Falle Ost- und Südosteuropas schnell die Grenzen eines solchen einseitigen Blicks. Tatsächlich erwiesen sich hier die räumlichen Zuordnungen aufgrund des wechselvollen Verlaufs der Geschichte von Anfang an weit weniger eindeutig als im Westen. Es ist daher auch kein Wunder, dass die Notwendigkeit einer Ausweitung der Erinnerungsgeschichte hin auf eine transnationale Ebene<sup>10</sup> und auf eine stärkere Berücksichtigung der räumlichen Dimensionen<sup>11</sup> zuerst für diese Regionen in den Blick geriet.

Demgegenüber hat es den Anschein, als ob die Versuche einer europäischen Ausweitung der Erinnerungsforschung bislang den Trend zu einer vorranglich nationalstaatlichen Verortung eher verstärkten als abschwächten, ging es doch bei der Suche nach den »Mythen der Nationen« und »Europäischen Erinnerungsorten« zunächst eher um die Sammlung der verschiedenen nationalen Perspektiven, um so etwas wie ein »normalisiertes« übergreifendes europäisches Erinnerungsgut zu bestimmen.<sup>12</sup> Nicht weiter reflektiert wurde beispielsweise der angenommene Rahmen eines weitgehend christlichen Europas, der von Anfang an zwar Russland und – etwa in dem Projekt »1945 – Arena der Erinnerungen« – selbst die Vereinigten Staaten und Israel einbezog, die Türkei mit ihrer jahrhundertealten europäischen Geschichte jedoch ausschloss.<sup>13</sup>

Die Geschichte der europäischen Erinnerungen kann vor diesem Hintergrund unserer Auffassung nach nur von den Anstößen und Fragenstellungen profitieren, die in den letzten Jahren in den Geschichts- und Kulturwissenschaften unter dem Schlagwort des *spatial turn* diskutiert wurden.<sup>14</sup> Auch ohne den postmodernen Ballast mancher Pionierstudien ergeben sich tatsächlich aus einer ganzen Reihe von jüngeren Arbeiten wichtige Perspektiven, welche die Halbwachs'sche Frage nach den unterschiedlichen sozialen Rahmenbedingungen kollektiver Erinnerungen neu formulieren helfen. Dabei wird die von Anfang an für die Geschichtswissenschaft zentrale Frage nach ihrem Verhältnis zur Geographie wieder aufgenommen und in produktiver Weise für die

---

10 So beispielsweise in der 2006 in Berlin organisierten Tagung »Transnationale Erinnerungsorte: Nord- und südeuropäische Perspektiven.« Siehe den Tagungsbericht unter: <http://hszkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1372> [30.5.2008].

11 Siehe hierzu etwa die Schlussfolgerungen, die Étienne François in einem Artikel im Anschluss an Forschungen von Chris Hann über die zerrissenen Erinnerungskulturen in der Grenzregion zwischen Polen und der Ukraine zieht: in François (2005b), S. 59.

12 Flacke (1998+2004); François (2005a+b, 2006). Vgl. auch Kaelble (2001).

13 Flacke (2004).

14 Für einen Überblick über die kulturwissenschaftliche Debatte siehe Bachmann-Medick (2006), S. 284–328.

Forschung nutzbar gemacht. Das »kritische Raumverständnis«, das nach Doris Bachmann-Medick der neueren Forschung unterliegt, zwingt nämlich dazu, die augenscheinliche Selbstverständlichkeit einer primär nationalstaatlichen Verortung der kollektiven Erinnerungen neu zu überdenken und stattdessen ihre vielfältigen räumlichen Bezüge wiederzuentdecken.

In diesem Sinne haben beispielsweise die Studien über die »mental maps« in Europa deutlich gemacht, wie sehr die Debatten über die Grenzen des Kontinents auch eine Diskussion über die europäischen Erinnerungen darstellten, in der sich die mentalen Raumordnungen der Europäer widerspiegelten.<sup>15</sup> Gezeigt wurde unter anderem, wie historische Erinnerungen für die Konstruktionen spezifischer Bilder »des Ostens«, »des Nordens«, »des Südens« oder auch »des Balkans« mobilisiert wurden, um das im 18. Jahrhundert noch selbstverständlich als Teil Europas gedachte Osmanische Reich im Verlauf des 19. Jahrhunderts mehr und mehr auszugrenzen und als Teil eines von Europa unterschiedenen »Oriens« zu verorten. All dies manifestierte sich in transnationalen »Erinnerungsorten« wie Landkarten, Denkmälern und Gemälden, die etwa den Abwehrkampf gegen die »Türken vor Wien« zum Thema hatten. Deutlich wurde in der Forschung über die »mentalen Landkarten« Europas aber auch, wie umkämpft gleichzeitig innerhalb Europas die Zuordnung Russlands und »des Ostens« war, der mal als ein Teil des eigenen Kontinents und mal als eine fremde, »orientalische« Region gewertet wurde.<sup>16</sup>

Jenseits einer solchen Geschichte der räumlichen Repräsentationen und der Kartographie<sup>17</sup> hat die Forschung der letzten Jahre – wie nicht zuletzt das für den Deutschen Historikertag von 2004 gewählte Thema »Kommunikation und Raum« deutlich machte – auch weitergehend die Ordnungen des Raums in neuartiger Weise betrachtet und dabei nicht nur für Europa die Raumbeziehungen neu vermessen.<sup>18</sup> Als Vorbild diente hier unter anderem das bereits 1977 erschienene Werk Wolfgang Schivelbuschs »Geschichte der Eisenbahnreise«, das den Anstoß bot, breiter die Veränderungen der Beziehung von Zeit und Raum in der Geschichte »der europäischen Moderne« in den Blick zu nehmen.<sup>19</sup> Die Neubewertung der räumlichen Ordnungen, die den Kontinent selbst wie auch seine Beziehungen mit der übrigen Welt strukturieren,<sup>20</sup> führte unter anderem zu einer Problematisierung des ehemals weitgehend statisch gedachten Begriffs der »Grenze«. Hier hat die jüngere Forschung die Vielge-

---

15 Schenk (2002); Schenk/Winkler (2007); Todorova (1997); Wolff (1994).

16 Vgl. auch Plath (2004).

17 Vgl. etwa Schneider (2004).

18 Schlögel (2003).

19 Schivelbusch (2000); Kaschuba (2004).

20 Vgl. etwa Amenda/Fuhrmann (2007).

staltigkeit der historisch entstandenen Grenzräume und Abgrenzungen hervorgehoben, die nicht in der Konfrontation nationalstaatlich verfasster Gesellschaften aufgehen.<sup>21</sup> Im Kontext der Orientierung der Forschung auf die räumlichen Beziehungen und die Territorialität hat der amerikanische Historiker Charles Maier in übergreifender Perspektive versucht, die geschichtliche Entwicklung generell als eine Abfolge von »Territorialitätsregimen« zu beschreiben, in denen sich die verschiedenen raum-zeitlichen Ordnungen widerspiegeln.<sup>22</sup>

Auch wenn diese zum Teil sehr heterogenen Ansätze in der Gesamtschau kein klares Bild einer einheitlichen Forschungsströmung vermitteln, treffen sie sich doch mit einer Reihe von anderen Entwicklungen, die in gleicher Weise eine Infragestellung des früher für die Geschichtswissenschaft so zentralen Bezugsrahmens der Nation unternahmen.<sup>23</sup> Getragen wurde dieses Aufweichen unter anderem von dem wachsenden Unbehagen gegenüber einem oftmals als zu statisch empfundenen historischen Vergleich nationaler Gesellschaften und der zunehmenden Bedeutung von Ansätzen der historischen Transferforschung sowie der so genannten *histoire croisée* (Werner/Zimmermann).<sup>24</sup> In den Blick gerieten damit mehr und mehr die für den historischen Wandel der jeweiligen Gesellschaften zentralen Austauschbeziehungen und Zirkulationen sowie die Rolle von Migrant\*innen und mobilen Minderheiten.<sup>25</sup> Zusammen mit der Entstehung einer genuinen transnationalen und »globalen« Geschichtsschreibung<sup>26</sup> demonstrieren diese disziplinären Entwicklungen das verbreitete Bemühen, den als zu eng empfundenen nationalen Bezugsrahmen als privilegierte Untersuchungseinheit für die Geschichtswissenschaft hinter sich zu lassen und noch mehr als bislang die ganze Bandbreite der zur Verfügung stehenden räumlichen Kategorien im Sinne der *jeux d'échelles* (J. Revel) zu nutzen.

## 2. Die vielfältigen europäischen Räume der Erinnerungen

Eingebettet in diese Entwicklung der aktuellen Forschung möchte der Sammelband die präzisen Verankerungsmodi kollektiver Erinnerungen jenseits der

---

21 François u.a. (2007); Duhamelle u.a. (2007). Siehe hierzu wegweisend: Sahlins (1989).

22 Maier (2006).

23 Conrad/Conrad (2002).

24 Espagne (2003); Kocka (2003); Werner/Zimmermann (2004).

25 Amenda/Fuhrmann (2007); Laborier (2008); Raj (2007).

26 Osterhammel (2001); Patel (2004); Conrad u.a. (2007).

gängigen lokalen Metapher des »Erinnerungsortes« in einem oder mehreren miteinander verflochtenen Räumen erfassen. Denn der Raumbegriff legt nahe, dass es keinen isolierten »Ort an sich« gibt: Geographische, topographische, institutionelle »Orte« stehen immer in Beziehung mit anderen Orten und sind stets eingebettet in ein breiteres Feld von räumlichen Beziehungen. Gleichzeitig sind sie ihrerseits Gegenstand sozialer Praktiken und Repräsentationen, aber auch von Abgrenzungen, die die Frage nach Ausschluss und Identität in den Mittelpunkt rücken. Die Untersuchung von Grenzräumen wie auch die scheinbar grenzenlose Globalisierung bilden daher auch zwei wichtige Achsen unseres Sammelbandes, wobei neben den national-staatlichen insbesondere regional-kulturelle<sup>27</sup>, konfessionelle<sup>28</sup> und wissenschaftliche<sup>29</sup> Grenzziehungen in den Blick kommen.

Ein weiteres Bündel von Fragen ergibt sich durch den europäischen Fokus des Bandes: Inwieweit handelt es sich bei Europa tatsächlich um einen relevanten sozialen Raum für gemeinsame Erinnerungen oder wirkte der Bezug auf Europa in der Vergangenheit eher als Metapher bzw. Repräsentation einer gedachten europäischen Gemeinschaft? Gerade der Blick nach Osteuropa erweist in diesem Zusammenhang seine Fruchtbarkeit, um die im westlichen Rahmen entwickelten Kategorien der Erinnerungsgeschichte zu überprüfen und zu nuancieren. Inwieweit aber lassen sich auch Institutionen und Gruppen bestimmen, die als transnationale, europäische »Träger« von Erinnerungen angesehen werden können? Und wie verhält sich die Erinnerungsgeschichte Europas zu der von benachbarten Regionen bzw. der globalisierten Welt?

Die Diskussion über die fundamentale räumliche Dimension von Erinnerungen wirft auch ein neues Licht auf die Verhältnisse zwischen den kollektiven Erinnerungen und dem Gedächtnis als eines psychischen Vermögens. Denn im Laufe der Vergangenheit wurde das Gedächtnis stets mit Hilfe räumlicher Metaphern konzipiert. Im Laufe der Zeit war die räumliche Vorstellung des Gedächtnisses jedoch stets umstritten gewesen. Sollte sie als Verortung im Gehirn oder als intellektueller Prozess verstanden werden? Die räumlichen Metaphern für das Gedächtnis können nicht als Redeschmuck, sondern müssen als Denkmodelle betrachtet werden. So wurden sie in der westeuropä-

---

27 Der französische Germanist Robert Minder war mit seinem Buch *Allemandes et Allemands* (1948) einer der ersten, der mit Halbwachs' Theorie des kollektiven Gedächtnisses in ähnlicher Weise wie später Pierre Nora umging. Im Unterschied zu Noras *Lieux de mémoire* wollte Minder jedoch das kollektive Gedächtnis der Regionen darstellen, da er davon ausging, dass Deutschland nicht anders als in seiner regionalen Vielfalt repräsentiert werden könnte. Dies begründet auch die Pluralform »Allemandes« in seinem Buchtitel. Kwaschik (2008).

28 Ehrenfreund (2003).

29 Maurer (2008).

schen Tradition zum Gegenstand vielfacher Auseinandersetzungen um die Wissensvermittlung und die Wissensverwaltung. Die heutige zunehmende Sensibilisierung für die Hirnforschung, die Lokalisierung mentaler Funktionen und die Wahrnehmung der Gesellschaft als ein Netzwerk in Anlehnung an die Gedächtnisstruktur bietet in diesem Zusammenhang einen weiteren Ansporn zu einer Untersuchung der Erinnerungsräume, der Traditionszusammenhänge, die jenseits von »Orten« einen Stoff von Erinnerungen bilden.

Diese und andere wichtige Fragen kann der Sammelband natürlich nicht in erschöpfender Weise beantworten. Doch verstehen die Autorinnen und Autoren ihre Aufsätze als einen Beitrag zu einer breiteren Problemgeschichte der europäischen Erinnerungsräume, die auch zu einer vertieften Auseinandersetzung über die Beziehung zwischen Geographie und Geschichtswissenschaft im Bereich der Erinnerungsgeschichte führen soll.

Drei thematische Kapitel gliedern das Vorgehen im Einzelnen. Ein erster Abschnitt widmet sich in doppelter Weise der räumlichen Verortung von Erinnerungen, und zwar sowohl als »Lokalisierung« der Erinnerungen im Raum als auch als Prozess der Entstehung von Erinnerungstopographien in wie am Rande Europas. Beide Prozesse lassen sich sowohl im realen, geographischen Raum als auch auf der Ebene der Repräsentation und der imaginären Räume, etwa in der Literatur und Kartographie, beobachten. In den Blick rückt auf diese Weise insbesondere die Beziehung zwischen dem örtlichen Raum und den übergreifenden, nationalen oder auch imperialen Rahmen, wie auch die Einbindung von Orten in breitere territoriale Netzwerke von Erinnerungen und Erinnerungsorten.

Ein zweiter Abschnitt diskutiert demgegenüber stärker die Bezüge und den Wandel der Erinnerungen, die sich in Europa im Laufe der Geschichte etwa durch die oftmals gewaltsamen Grenzverschiebungen sowie durch Migrations- und andere Zirkulationsprozesse ergaben. Der Fokus richtet sich damit auf unterschiedliche Grensräume und Mittler, die im europäischen Rahmen in besonderer Weise für den Austausch der Erinnerungen zwischen unterschiedlichen Gedächtnisräumen verantwortlich waren. Dabei gilt es nicht zuletzt die für jeden Transfer- und Austauschprozess charakteristischen Aneignungen und Veränderungen zu betrachten, die das soziale Gedächtnis den entsprechenden Kontextbedingungen anpassen.

Ein weiteres, drittes Bündel von Beiträgen beschäftigt sich schließlich ausführlicher mit der Frage, inwiefern in Europa und von Europa aus in der Vergangenheit transnationale Räume der Erinnerung geschaffen wurden. Welche Tendenzen ergeben sich für die Erinnerungsgeschichte durch die imperialen und globalisierenden Dimensionen, welche die Erinnerungen Europas in einer wechselvollen Vergangenheit nicht nur mit der außereuropäischen Welt, son-



dern auch innerhalb des Kontinents miteinander verflochten haben? Krieg und Vernichtung, aber auch positiver Austausch und gemeinschaftlich-transnationale Gruppenidentitäten spielten hierbei eine zentrale Rolle.

### 3. Intellektuelle Zirkulationen zwischen Frankreich, Deutschland und Europa

Eine Einleitung dieses Sammelbandes kann nicht vollständig sein, ohne auf die zentralen Anregungen zu verweisen, welche alle Autoren dem Werk und der Person von Étienne François verdanken. Anlass des Buches ist seine offizielle Verabschiedung aus dem Berliner Frankreichzentrum und dem universitären Zusammenhang Berlins, in dem er in den letzten Jahren wirkte. Ein solcher Schritt bedeutet bei seiner Persönlichkeit weder die Abkehr von seiner Passion und seinem Wirken als Historiker, noch von seinem Einsatz für Studentinnen und Studenten, für jüngere Kolleginnen und Kollegen, von denen hier nur ein kleiner Ausschnitt versammelt sein kann. Dabei ist das Buch nicht als eine »Festschrift« im üblichen Sinne gedacht, denn es ging bei dem Projekt weniger darum, einen akademischen Lehrer und (für die meisten von uns) auch Freund zu ehren. Vielmehr war es ganz in seinem eigenen Sinne unser Anliegen, diese kleine Zäsur weniger dem Rück- als dem Voranschauen zu widmen und sie daher als eine intellektuelle Aufforderung zu begreifen, die von ihm entwickelten Ansätze der Erinnerungsgeschichte weiter zu denken und neu zu beleuchten.

Tatsächlich zeigen die Beiträge, wie umfassend und vielfältig die Anregungen sind, welche die Autoren des Bandes durch das breite Spektrum der Forschungen erhalten haben, die Étienne François im Laufe der letzten Jahrzehnte dies- wie jenseits der »Erinnerungsorte« bearbeitet hat. Es finden sich hier daher Themen der Religions- und Buchgeschichte wie der Geschichte der Kartographie oder der Grenzen, daneben aber auch originelle Neuansätze der Erinnerungsgeschichte, die sich aus der Perspektive der Forschungsarbeit der Autorinnen und Autoren ergeben. Zeitlich reichen die Arbeiten von der Geschichte der Frühen Neuzeit bis in aktuellste Diskussionen – ebenfalls ein Ausdruck der großen Offenheit und Neugierde, die Étienne François in seiner Arbeit als Historiker stets ausgezeichnet hat. Und schließlich verbinden die Arbeiten den deutsch-französischen Blick mit Ausblicken und Perspektiven auf Osteuropa und andere Regionen der Welt, deren Einbeziehung in das europäische Geschichtsbild unter dem Stichwort der *entangled histories* in den vergangenen Jahren ein wichtiges Anliegen für ihn gewesen ist. In diesem

Sinne verstehen sich Autoren und Herausgeber dieses Bandes als Vertreter einer viel größeren Schüler- und Freundesschar von Étienne François, die dank seines Wirkens an den verschiedenen Orten und in den unterschiedlichen nationalen wie institutionellen Rahmen inzwischen selbst eine transnationale Erinnerungsgemeinschaft zwischen Frankreich, Deutschland und Europa bilden.

Neben Étienne François möchten wir als Herausgeber an dieser Stelle auch jenen Institutionen danken, in denen bzw. mit deren Hilfe er im Verlaufe der letzten Jahre und Jahrzehnte seine wichtige Lehrtätigkeit ausüben konnte und die durch ihre großzügigen Spenden das Erscheinen dieses Buches ermöglichten: das *Frankreich-Zentrum* der Freien Universität Berlin, das *Centre Marc Bloch*, die *Mission historique française en Allemagne* in Göttingen sowie die *Französische Botschaft* in Berlin. Von unschätzbarem Wert bei der Herstellung des Bandes war die Unterstützung von Melanie Aufenvenne, Matthias Heuser, Franziska Kühn, Elena Ris und Pascal Schillings, denen wir ebenfalls danken.

## Literatur

- Amenda, Lars/ Fuhrmann, Malte (Hg.) (2007), *Hafenstädte: Mobilität, Migration, Globalisierung*, Leipzig.
- Assmann, Aleida (2006), *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, 3. Aufl., München.
- Assmann, Jan (2007), *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, 6. Aufl., München.
- Bachmann-Medick, Doris (2006), *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbeck.
- Brix, Emil u.a. (Hg.) (2004/05), *Memoria austriacae*, 3 Bde., Wien.
- Conrad, Christoph/Conrad, Sebastian (Hg.) (2002), *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich*, Göttingen.
- Conrad, Sebastian u.a. (Hg.), *Globalgeschichte: Theorien, Ansätze, Themen*, Frankfurt/M. 2007.
- Csáky, Moritz/Peter Stachel (Hg.) (2000/01), *Speicher der Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive*, Wien.
- Duhamelle, Christophe u.a. (Hg.) (2007), *Grenzregionen. Ein europäischer Vergleich vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M.
- Ehrenfreund, Jacques (2003), »Erinnerungspolitik und historisches Gedächtnis: Zur Entstehung einer deutsch-jüdischen Wissenschaft im Kaiserreich (1870–1914)«, in: Ulrich Wyrwa (Hg.), *Judentum und Historismus. Zur Entstehung der jüdischen Geschichtswissenschaft in Europa*, Frankfurt/M., S. 39–61.
- Espagne, Michel (2003), »Der theoretische Stand der Kulturtransferforschung«, in: Wolfgang Schmale (Hg.), *Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert*, Innsbruck, S. 63–75.
- Flacke, Monika (Hg.) (1998), *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama*, Berlin.
- (Hg.) (2004), *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*, Berlin.

- François, Étienne (2005a), »Auf der Suche nach dem europäischen Gedächtnis«, in: Rüdiger Hohls/Iris Schröder/Hannes Siegrist (Hg.), *Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte*, Stuttgart, S. 250–255.
- (2005b), »L'histoire et les hauts lieux de mémoire pour l'Europe«, in: Violette Rey/Thérèse Saint-Julien (Hg.), *Territoire d'Europe, la différence en partage*, Lyon, S. 47–60.
- (2006), »Europäische *lieux de mémoire*«, in: Gunilla Budde u.a. (Hg.), *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2006, S. 290–303.
- u.a. (Hg.) (2007), *Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion. Deutschland, Frankreich und Polen vom 17. bis 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M.
- /Hagen Schulze (2001a), *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bde., München.
- /Hagen Schulze (2001b), »Einleitung«, in: dies. (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, München, S. 9–24.
- Gracq, Julien (1985), *La forme d'une ville*, Paris.
- Halbwachs, Maurice (1971), *La topographie légendaire des Évangiles en Terre sainte. Étude de mémoire collective*, 2. Aufl., Paris.
- (1991), *Das kollektive Gedächtnis*, Stuttgart.
- Isnenghi, Mario (Hg.) (1996/97), *I luoghi della memoria. Simboli e miti dell'Italia unita*, 3 Bde., Rom.
- Kaelble, Hartmut (2001), *Europäer über Europa. Die Entstehung des modernen europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M.
- Kocka, Jürgen (2003), »Comparison and Beyond«, in: *History and Theory*, 42, S. 39–44.
- Kaschuba, Wolfgang (2004), *Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der europäischen Moderne*, Frankfurt/M.
- Kwaschik, Anne (2008), *Auf der Suche nach der deutschen Mentalität. Der Kulturhistoriker und Essayist Robert Minder*, Göttingen.
- Laborier, Pascale u.a. (Hg.) (2008), *Les sciences camérales. Activités pratiques et dispositifs publics*, Paris.
- Lavabre, Marie-Claire (1994), *Le fil rouge. Sociologie de la mémoire communiste*, Paris.
- (2005), »Les fondements d'une sociologie empirique de la mémoire«, in: Hermann Krapoth/Denis Laborde (Hg.), *Erinnerung und Gesellschaft. Mémoire et société*, Wiesbaden.
- Maier, Charles S. (2006), »Transformations of Territoriality 1600–2000. Space, Place, Territory«, in: Gunilla-Friederike Budde u.a. (Hg.), *Transnationale Geschichte: Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen, S. 32–55.
- Maurer, Catherine (2008), *Der Caritasverband zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des caritativen Katholizismus in Deutschland*, Freiburg/Br.
- Nora, Pierre (1984–1992), *Les lieux de mémoire*, 7 Bde., Paris.
- Osterhammel, Jürgen (2001), »Transnationale Gesellschaftsgeschichte. Erweiterung oder Alternative?«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 27, S. 367–393.
- Patel, Kiran (2004), *Nach der Nationalfixiertheit. Perspektiven einer transnationalen Geschichte*, Berlin 2004.
- Plath, Ulrike (2004), »Nichts Neues im wilden Osten? Die baltischen Provinzen Russlands im Blick deutscher Reisender und Migranten um 1800«, in: Arnd Bauerkämper u.a. (Hg.), *Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute*, Frankfurt/M., S. 43–70.

- Prinz, Friedrich (2001), »Der Weißwurstäquator«, in: Étienne François/Hagen Schulze (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, München, S. 471–483.
- Raj, Kapil (2007), *Relocating Modern Science. Circulation and the Construction of Knowledge in South Asia and Europe, 1650–1900*, Houndmills.
- Sahlins, Peter (1989), *Boundaries. The Making of France and Spain in the Pyrenées*, Berkeley.
- Schenk, Frithjof Benjamin (2002), »Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 28, S. 493–514.
- /Martina Winkler (Hg.) (2007), *Der Süden. Neue Perspektiven auf eine europäische Geschichtsregion*, Frankfurt/M.
- Schivelbusch, Wolfgang (2000), *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/M.
- Schlögel, Karl (2003), *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München.
- Schneider, Ute (2004), *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt.
- Todorova, Maria (1997), *Imagining the Balkans*, New York.
- Werner, Michael/Bénédicte Zimmermann (Hg.) (2004), *De la comparaison à l'histoire croisée*, Paris.
- Wolff, Larry (1994), *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization in the Mind of the Enlightenment*, Stanford.



I.  
Lokalität und Topographien



# Zwischen lokal und national: Der geographische Blick auf die Erinnerung

*Béatrice von Hirschhausen*

Bei der Analyse von Raum und Gedächtnis wird der Blick gemeinhin auf zwei Ebenen gerichtet: eine mikro-lokale und eine nationale. Mit diesen Zugängen sind zwei unterschiedliche Anwendungen der Kategorie Raum verbunden: Der lokale Fokus ermöglicht es, mit Blick auf die praktischen Handlungen die gemeinsamen Logiken der Verankerung des kollektiven Gedächtnisses in verschiedenen Raumtypen aufzuzeigen. Durch seine Bruchstückhaftigkeit und seine Heterogenität wird der Raum also in seiner *Banalität* und Weite erfasst, und zwar mit einer Materialität und dem Sinn, den ihm die sozialen Handlungen verleihen – allerdings auf eine nomothetische Weise.

Maurice Halbwachs' Arbeit im Kapitel »Das kollektive Gedächtnis und der Raum« in *Das kollektive Gedächtnis*<sup>1</sup> ist beispielhaft für diesen Ansatz. Sie untersucht die allgemeingültigen Gesetze von Erinnerungshandlungen jenseits der kulturellen und geographischen Besonderheiten. Halbwachs behandelt den Raum wie eine »materielle Anordnung«, die uns umgibt und die Gesellschaften kollektiv an eine gemeinsame Vergangenheit, an gemeinsame Traditionen und Kodes verweist. Die von ihm genannten Beispiele beziehen sich auf verschiedene Raumtypen: Kultstätten, Märkte oder auch – in der Antike – das Herrenhaus für den Sklaven.

Im Gegensatz dazu richtet der nationale Fokus sein Interesse zumeist nicht auf Raumtypen, sondern auf *besondere Orte*, die in den Diskurs um die Konstruktion einer kollektiven Identität einbezogen werden. Der Raum verweist folglich auf eine symbolische Konfiguration »emblematischer Orte«, die die nationale Identität ebenso auf ihrem Territorium verankern wie jene »Erinnerungsorte«, die eher metaphorischen Naturen sind. Die großen Unternehmungen zur Identifizierung und Analyse von »Erinnerungsorten«, die Pierre Nora für Frankreich<sup>2</sup> und Etienne François und Hagen Schulz für Deutschland<sup>3</sup> durchgeführt haben, behandeln deshalb Orte wie Verdun oder den Louvre,

---

1 Halbwachs (1997).

2 Nora (1984/92).

3 François/Schulze (2001).



Heidelberg oder den Reichstag. Es geht also durchweg um außergewöhnliche und symbolische Orte, deren Weg in den großen nationalen Diskursen die Autoren nachzeichnen. Aus einer ähnlichen Perspektive hat Alcida Assmann gezeigt, wie Denkmäler das kulturelle Gedächtnis von – insbesondere nationalen – Gruppen strukturieren und ritualisieren.<sup>4</sup>

Beide Raumsemiotiken haben eines gemeinsam: Sie stellen implizit die Hypothese auf, der Raum sei eine passive Gegebenheit, ein unbeweglicher Signifikant. Wir möchten hier einen dritten Forschungsansatz vorschlagen, der sich auf eine geographische Perspektive auf den Raum bzw. die Räume stützt. Er beschäftigt sich mit geographischen Räumen, die zugleich verortet und banal sind. Sie werden in ihrer doppelten, sowohl symbolischen als auch konkreten Dimension betrachtet. Es geht also darum, die konkreten Mechanismen zu analysieren, durch die der geographische Raum in seiner physischen und *dynamischen* Realität in die Schaffung kultureller, individueller und kollektiver Schemata eingreift. Dieser Ansatz erlaubt es, einen selten beachteten Aspekt der Beziehung zwischen Raum und Gedächtnis zu ergründen, der auf der Hypothese beruht, dass die geographischen Konfigurationen mit den kulturellen Produktionen der Gesellschaften *interagieren*.

Für ein solches Unternehmen ist das Ende des Sozialismus in Mittel- und Osteuropa von großem heuristischem Interesse. In diesen Ländern bedeutete der Bruch von 1989 einen sehr intensiven »Erinnerungsmoment«.<sup>5</sup> Er zwang die Gesellschaften dazu, ihr Verhältnis zur Vergangenheit zu überdenken, um sich in eine neue politische und soziale Zukunft projizieren zu können. Anhand des Beispiels des ländlichen, postsozialistischen Rumänien werden wir analysieren, wie eine Gesellschaft ihr Gedächtnis aus einer näheren oder ferneren Vergangenheit konstruiert und wie sich diese in die verschiedenen territorialen Strukturen einfügt.

Das Beispiel Rumänien ist sicherlich extrem. Nach dem Fall von Nicolae Ceausescu im Dezember 1989 musste sich das Land von einer Diktatur befreien, in der die offizielle Geschichtsdoktrin und die nationale Identität von der herrschenden Ideologie umfassend monopolisiert und gefälscht worden war. Dies geschah mit einer seltsamen Mischung aus Folklore, Nationalismus und der Geschichte des Klassenkampfes.<sup>6</sup> Den Worten des Historikers Andrei Pippidi zufolge hatte die Partei Ceausescus die Geschichte zu »einer staatlichen Angelegenheit ersten Ranges« erhoben, sie »stützte sich auf ein orwellsches Projekt der Zunichtemachung des kollektiven Gedächtnisses und der Auslö-

4 Assmann (1999).

5 Auf Französisch »moment mémoire«. Vgl. Nora (1992), S. 1006.

6 Karnououh (1990); Durandin (1990), S. 143–172; Verdery (1996).

schung sämtlicher Beweise, die der offiziellen Version der Vergangenheit widersprechen könnten.«<sup>7</sup> Ausgehend von einer nun freien, aber zugleich angsterfüllten Hinterfragung ihrer nationalen Geschichte musste die rumänische Gesellschaft in aller Eile kollektiv neue gesellschaftliche Visionen entwickeln.

Die Dekollektivierungsbewegung in der Landwirtschaft ist in diesem Kontext besonders symbolträchtig. Die große Lebensmittelknappheit machte die Agrarreform zu einer der nationalen Prioritäten. Die Frage beinhaltete dabei auch eine soziale und politische Dimension, weil ein Drittel der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig war.<sup>8</sup> Entgegen der Erwartungen rückten jedoch die landwirtschaftlichen Fragen und die Problematik der Lebensmittelknappheit in der öffentlichen Debatte bald in den Hintergrund, während sich die Diskussion sehr schnell auf das grundlegende und symbolträchtige Thema des Landbesitzes konzentrierte.<sup>9</sup> Der Erinnerungsprozess wurde in der rumänischen Öffentlichkeit als »Rückbesinnung auf sich selbst« einer Gesellschaft behandelt, der das kommunistische Modell gegen ihren Willen aufgezwungen worden sei. Dabei verband sich die Identitäts- und Erinnerungsdebatte mit konkreten und banalen Räumen, den landwirtschaftlichen Flächen. Wir richten den Fokus unserer Analyse auf das Jahr 1990, da sich in diesem Jahr die wesentlichen Vorgänge des Prozesses abspielten, die das kollektive Gedächtnis und die Räume miteinander verknüpften.

## I. Raum-Gedächtnis und soziales Gedächtnis im Prozess der Dekollektivierung

Faktisch ging alles sehr schnell: Schon im Februar 1990, nur wenige Wochen nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, teilte ein Dekret der Übergangsregierung jedem Genossenschaftsmitglied 5.000 Quadratmeter Land zu (gegenüber 350 Quadratmeter im Jahr 1989). In mehr als einem Drittel der kollektivierten Gemeinden führte diese Maßnahme zu einer spontanen Auflösung der Genossenschaften. Es entstanden Dorfversammlungen, die entschie-

---

7 Pippidi (1996).

8 Jeder politische Bruch brachte eine Agrarreform ins Rollen: Die erste in 1865 mit der Schaffung des »Altreich«, die Nächsten in 1921 nach der Vereinigung des Großrumänien und 25 Jahren später in 1946 unter kommunistischer Herrschaft und dann die Kollektivierung, in 1954–1962 der Demokratischen Republik Rumänien und zum Ende die Dekollektivierung in 1990–1991 nach dem Umbruch des Regimes. Jede Generation der rumänischen Bauern wurde so durch eine Bodenreform betroffen.

9 Hirschhausen (1997).

den, dass jeder auf seine Ländereien zurückkehren dürfte. Zudem wurde der Viehbestand der kollektivierten Höfe verteilt.

### Die Verräumlichung des dörflichen Gedächtnisses

Die sehr spektakuläre Bewegung der Zerschlagung der Genossenschaften stützte sich konkret auf ein soziales Gedächtnis: In den meisten Gemeinden gingen die ersten Grundstücksverzeichnisse auf die sozialistische Zeit zurück. Es gab jedoch keinerlei schriftliche Dokumente, die die genaue Grenzziehung dieser kleinen Parzellen festhielten. Ein »kommunikatives« Gedächtnis<sup>10</sup> führte also ein dreißig Jahre altes, virtuelles Register weiter.<sup>11</sup>

Bei der Analyse der Verbindung zwischen dörflichem Territorium und Gedächtnis lässt sich dabei ein *strukturierendes Begriffspaar* identifizieren, das fast überall die Situation charakterisierte:

- Einerseits die »intranvilan« genannten Böden, die den innerhalb der Dörfer gelegenen Gärten entsprachen. Das ist der Raum des »eigenen Stücks Land«, hier bauten die Familien mit höchstem Einsatz Gemüse und Mais für ihren kleinen häuslichen Viehbestand an. Dieser von den Genossenschaften ständig verkleinerte Zufluchtsraum war für die Dorfbewohner und ihre Verwandtschaft in der Stadt während der Jahre der Lebensmittelknappheit die wichtigste Hilfe.
- Andererseits die als »extravilan« bezeichneten Böden, die den Rest der Ackerflächen ausmachten. Dies war der Raum der Genossenschaft: Hier hatte das Modell einer mechanisierten Agrarwirtschaft zu einer Entwurzelung der Reben und Obstgärten geführt, die von einer Flurbereinigung der parzellierten Böden und einem neuen Landschaftsbild begleitet worden war.

Dieser Gegensatz zwischen Zentrum und Peripherie, der sich um das häusliche Leben gruppiert, greift traditionelle Vorstellungen des dörflichen Raums auf, die Ethnologen gut bekannt sind. Von der Feuerstelle über das zentrale Zimmer bis zum Haus, vom Dorf bis zu der Gemeindegrenze – der Raum war stets konzentrisch organisiert: »Je weiter man sich vom Haus entfernt, desto mehr steht die Vorstellung vom Raum von zunächst günstigen unter ungünstigen Vorzeichen«.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Assmann (1992).

<sup>11</sup> Die Kollektivierung wurde 1962 für beendet erklärt.

<sup>12</sup> Mihailescu/Popescu/Panzaru (1992).

Die sozialistische Periode hatte diese konzentrischen Raumvorstellungen paradoxerweise bestärkt und erneuert. Die Schwelle zwischen den Welten der *intravilan* und der *extravilan* wurde zu einem unüberwindlichen Bruch, als das Genossenschaftsmodell die Verantwortung für die Verwaltung der Böden den Leitern der Genossenschaft übertrug und damit den Zugang zur Modernität verhinderte. Der *extravilan* wurde im Laufe der Jahre der Raum der Ingenieure, der von der Vergangenheit abgeschnitten war und anscheinend kein Gedächtnis besaß; er war auch ein Raum ohne Zukunft, denn dort waren für die Familien keine wirtschaftlichen und Wohlstand schaffenden Projekte möglich. Im Gegensatz dazu war der Raum der *intravilan* hierfür hervorragend geeignet. Mit seinem Pflanzengewirr und seinen kleinen Parzellen war er in gewisser Weise der *Gedächtnis-Raum* des Dorfes. Die Folge davon war eine Verquickung innerhalb der dörflichen Repräsentationen: Zum einen eine Verquickung zwischen der *intravilan*-Landwirtschaft und der präsozialistischen, bäuerlichen Landwirtschaft und zum anderen zwischen der Landwirtschaft auf den *extravilan*-Böden und der sozialistischen Landwirtschaft. Es kam zu einer »Verräumlichung der Erinnerungen«.

Wir wollen zunächst nicht weiter auf diese lokale Ebene eingehen, sondern uns einer höher gelegenen Betrachtungsebene zuwenden, dabei aber immer noch im Jahr 1990 verweilen.

### Die Verräumlichung des Gedächtnisses auf regionaler und nationaler Ebene

Auf nationaler Ebene kann man ein vergleichbares Phänomen feststellen. Hier erlangte die Dekollektivierungsbewegung 1990 eine wichtige symbolische Bedeutung für die Repräsentationen des nationalen Territoriums und seiner Geschichte. Tatsächlich ging die spontane Auflösung der Genossenschaften 1990 je nach Region sehr ungleich vonstatten, folgte dabei jedoch alten geographischen Mustern.<sup>13</sup> Die Hügellandschaften waren massiv vom Zusammenbruch der Genossenschaften betroffen, in den Ebenen hingegen überstand das Genossenschaftssystem den Sturm ziemlich gut [Karte 1]. Die Geographie dieser spontanen Dekollektivierung entspricht in groben Zügen der Geographie des Widerstands gegen die Kollektivierung [Karte 2]. Geht man noch weiter in der Zeit zurück, zeichnet sie die Linien der ältesten Karte der freien Bauernschaft Rumäniens nach. Dieses geographische »Remanenzphänomen«<sup>14</sup> verweist auf

---

13 Hirschhausen (1997).

14 Piveteau (1995).

wirkliche territoriale Zusammenhänge: Die Ebenen und die Hügellandschaften haben die großen Momente der Agrargeschichte des Landes auf sehr unterschiedliche Weise durchlebt.<sup>15</sup> In den Räumen der Hügellandschaften und den Subkarpaten ist über eine lange Zeit ein dichtes dörfliches und bäuerliches Besiedelungssystem entstanden. Die Kollektivierung schafft es hier eigentlich nie, ein einträgliches und akzeptiertes Agrarmodell zu etablieren. Die spontane Abschaffung der Genossenschaften 1990 ist daher Ausdruck der Ablehnung des sozialistischen Modells. Historisch gesehen ist der Raum der Ebenen hingegen das Gebiet der großen Güter, deren Gutsherren diese Böden seit dem 18. und 19. Jahrhundert aufgewertet haben. Das Verwaltungssystem dieser Ländereien wurde durch die Agrarreformen der Jahre 1864, 1921 und 1946 stark umgestaltet, die Kollektivierung war dort einfacher. Die Güter und die nachfolgenden sozialistischen Betriebe schufen das Modell einer Landwirtschaft mit großen mechanisierten Unternehmen. Die lokalen Akteure wollten sie erhalten und somit die vorhandenen Anlagen und die Erfahrung für die Zukunft nutzbar machen: »Im Raum lesen wir die Zeit«.<sup>16</sup>

Aber dieses »Raum-Gedächtnis« trifft auf ein soziales Gedächtnis. Der Gegensatz Ebene/Karpaten hat in der Konstruktion der »Rumanität« eine paradigmatische Funktion erlangt.<sup>17</sup> Die karpatische Bastion und ihre Ausläufer in der Hügellandschaft spielen in der rumänischen Historiographie und im Prozess der Identitätskonstruktion eine zentrale Rolle. Insbesondere unter dem Einfluss von Simion Mehedinti, dem Gründervater der Disziplin in Rumänien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hat die rumänische Geographie sich darum bemüht, das rumänische Volk und die »Bergzitadelle der Karpaten«<sup>18</sup> [Karte 3] zu verbinden, ein Zufluchtsraum, in dem sich die rumänische Zivilisation bewahrt hat und weitergegeben wurde, jenseits der Tiefschläge der Geschichte und der ausländischen Herren.<sup>19</sup>

Auch auf dieser Ebene hat die Kollektivierung und die nachfolgende Dekollektivierung in der Hügellandschaft ein ähnliches Phänomen der »Verräumlichung« des kollektiven Gedächtnisses bewirkt. Da der kollektivistische Feldzug zu Beginn der sechziger Jahre in den Karpaten auf Widerstand stieß, galt die karpatische Bastion als eine Art »ungeschändetes Heiligtum«. 1990 bestätigte die spontane Dekollektivierung in diesen Regionen mit einer alteingesessenen Bauernschaft die Idee eines geheiligten, präsozialistischen Raums erneut.

15 Hirschhausen (1999), S. 165–186.

16 Der Spruch von Friedrich Ratzels ist wieder in aller Munde, seit Karl Schlögel ihn als Buchtitel übernommen hat. Schlögel (2003); siehe auch Rey (1995).

17 Dies gilt aber nicht für die ungarischen und deutschen Minderheiten in Rumänien.

18 »Wie jeder Ägypter nicht vom Niltal getrennt werden kann«, Mehedinti (1937).

19 Rey (1989), S. 52–63; Boia (1997).

Zugleich bestärkte sie die Gleichsetzung der Karpaten und der Hügellandschaften mit dem »wahren«, ländlichen und bäuerlichen Rumänien und die der Ebenen mit der genossenschaftlichen und sozialistischen Korruption.

## II. Konkrete und emblematische Räume: Ein Spiel mit gefälschten Karten

Die Übertragung des Gedächtnisses einer Epoche auf einen Raumtyp hat mindestens zwei Auswirkungen auf die Konstruktion dieses Gedächtnisses:

### Der Zerrspiegel der Gedächtnis-Räume

Die Gedächtnis-Räume des Dorfes und des Gebirges verfälschten den Inhalt dieses Gedächtnisses, da sie in Abhängigkeit zu den kollektivierten Räumen geformt wurden. Die Unbeweglichkeit ihrer Landschaften verweist letztlich auf Produktionsweisen, die sich grundsätzlich weiterentwickelt haben, so entspricht der bäuerliche Mikrobetrieb auf den Parzellen einer egalitären und extrem arbeitsintensiven Landwirtschaft. Er gibt also nur einen Teil der präsozialistischen Realität wieder. Vor allem aber verfälscht er die konkrete Bedeutung: obwohl er vor dem Krieg mit Archaismus und ländlicher Verelendung gleichgesetzt wurde, sagt man ihm nun – im Kontrast zu den Nöten sozialistischer Zeiten – höchste wirtschaftliche Effizienz nach.

Zugleich vergisst die Übertragung eines verehrten präsozialistischen Rumäniens auf die unveränderte Schönheit der Gebirgslandschaften ganz nebenbei deren sozialen und wirtschaftlichen Wandel. Die saisonalen Migrationsbewegungen auf den sozialistischen Arbeitsmärkten und der Verkauf von Landprodukten auf unterversorgten städtischen Märkten zu günstigen Preisen ermöglichten es diesen Landschaften zu überdauern, wenn auch in einer grundsätzlich veränderten Form. Die Mikrolandwirtschaft des *intravilan* und der Berge waren Teile eines breiteren Systems – jetzt wurden sie zu Ikonen einer Epoche stilisiert.

### Bedeutungsverschiebungen und -verquickungen des Wortes »Vatra«

Der Begriff »Heim« – auf Rumänisch »vatra« – ist eines der Schlüsselworte der rumänischen Identität. Er bezeichnet zugleich: die Feuerstelle in der Mitte des

Hauses, die im Mittelpunkt einer große Anzahl familiärer Riten steht, das *heimatliche Dorf* (seine Lage, sein Zentrum, sein *intravilan*), und das gebirgige Herz Rumäniens. »Vatra Romaneasca« ist daher auch der Name, den sich eine nationalistische Bewegung gegeben hat. Dieses Bild bezieht seine deskriptive Wirkung aus einer Geschichte, die von einer über lange Zeit diskontinuierliche Besiedlung und der späten Etablierung von Staaten geprägt ist. Diese waren in der Lage, innerhalb ihrer Grenzen Sicherheit zu gewährleisten. Im nationalen Gedächtnis sind diese Heimstätten Zufluchtsorte: Zufluchtsorte für die Dorfgemeinschaft gegen äußerliche Bedrohungen oder als Schutz vor einer Herrschaft durch Großgrundbesitzer sowie Etappenziele im Gebirge oder Rückzugspositionen bei ausländischen Einfällen. Das Bild formt das Gedächtnis einer Rumanität, die sich von feindlichen historischen Ereignissen bedroht fühlt, sich aber aus diesen Heimen heraus »halten« kann.

Paradoxerweise hat die sozialistische Phase die traditionellen Territorialrepräsentationen wiederbelebt sowie die dörflichen Heimstätten und die karpatische Heimat in ihrer Funktion als Erinnerungs- und Zufluchtsorte bestätigt. Die Erneuerung des Schemas »Rückzug bei Gefahr/Neustrukturierung in Perioden der Sicherheit« hat den Status der äußeren *Aggressoren* quasi mechanisch auf die Kollektivierung und das sozialistische Projekt übertragen.

Diese Verquickung hat wahrscheinlich auch dazu beigetragen, die Diskussion über das im Februar 1991 verabschiedete Dekollektivierungsgesetz zu unterminieren. Die Transkription der 16-tägigen parlamentarischen Debatte lässt erahnen, welche Wirkungsmacht sie unter den Abgeordneten entfaltet hat.<sup>20</sup> Obwohl die Regierung einen pragmatischeren Gesetzesentwurf vorlegte, leitete das Parlament eine Dekollektivierung mit einer radikalen Abschaffung des genossenschaftlichen Systems ein und verordnete damit dem gesamten Staatsgebiet landwirtschaftliche Anbaumethoden, die aus einem anderen Zeitalter stammen.<sup>21</sup>

### III. Fazit

Durch den Fokus auf den geographischen Raums ermöglicht es der rumänische Fall auf ganz eigene Weise, die konkreten Prozesse der Erinnerungsproduktion einer nahen Vergangenheit sowie der Eigenrepräsentation zu untersu-

20 *Monitorul oficial al Romaniei*, Nr. 147 (20. Dezember 1990); Nr. 157 (31. Dezember 1990); Nr. 4 (9. Januar 1991); Nr. 48 (28. Januar 1991); Nr. 48 (12. Februar 1991), Bukarest.

21 Die Dekollektivierung hat 1991 neun Millionen Hektar an 5,6 Mio. Kleinsteigentümer verteilt.

chen. Könnte dieses Beispiel der Ausgangspunkt sein, um den Blickwinkel zu erweitern und zu einer Analyse überzugehen, die allgemeinere Aussagen zum Beitrag des Raums zur Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses hervorbringt? Maurice Halbwachs hat die Abhängigkeit des Gedächtnisses von den Orten aufgezeigt, weil sie dem kollektiven Gedächtnis als »Stützpunkte« dienen. So legte er dar, wie »jede Gesellschaft den Raum [...] so aufteilt, das er einen festen Rahmen ergibt, in dem sie ihre Erinnerungen einschließt und wiederfindet.«<sup>22</sup> Damit wies er auf die Existenz von *Schwellen* zwischen den Räumen hin, die unter Bezug auf unterschiedliche Erinnerungen unterschiedliche Verhaltensweisen nach sich ziehen.

Das rumänische Beispiel lädt dazu ein, diese Hypothese zu vertiefen. Mit den Orten sind soziale Morphologien, Handlungsweisen, Bilder und sogar ein »stilles Einverständnis«<sup>23</sup> verbunden, von denen aus Bezugssysteme des Gedächtnisses entstehen, die durch gemeinsame Erfahrungen geformt werden. Ohne die Durchlässigkeit und die Berührungspunkte zwischen den unterschiedlichen Erinnerungssegmenten zu vernachlässigen, müsste man daher weitere Forschungen über die Rolle der Lebensorte als »Matrizen« für die Entstehung pluraler, paralleler, sich überschneidender, aber niemals übereinstimmender – weil nicht allgegenwärtiger – Erinnerungen in die Wege leiten.

Das rumänische Beispiel bringt uns auf die Spur des Begriffspaars »Raum-Gedächtnis/soziales Gedächtnis«, an dem sich viele Bedeutungsverschiebungen festmachen und das daher systematisch hinterfragt werden sollte. Anders ausgedrückt: es reicht nicht aus, eine Unterscheidung zwischen dem kulturellen Gedächtnis der Gesellschaften, das mit Worten und Ritualen übermittelt wird, und dem räumlichen Gedächtnis zu treffen, das es erlaubt, »die Geschichte im Raum zu lesen«. Man muss sich darüber hinaus mit ihrem Zusammenspiel befassen. Dabei gilt es, die Neuinterpretationen zu ermitteln, die das soziale Gedächtnis beim Raum-Gedächtnis vornimmt, um noch genauer zu erforschen, auf welche Art die »eigenwilligen Tatsachen« eines Territoriums durch ihren »Realitätseffekt« das kollektive Gedächtnis formen.

*Übersetzung aus dem Französischen von Oliver Ilan Schulz*

---

22 Halbwachs (1997), S. 233.

23 Sautter (1979), S. 40–67.